

## Unsere Reise zur neuen Heimat in Paraguay und unsere ersten Erlebnisse daselbst.

Paraguay, Colonia Menno, Dorf Lichtfelde,  
Ende Juni 1930.

Herrn Pastor Lic. E. Händiges,  
Elbing, Westpreußen.

Lieber Bruder in Christo!

Da ich heute nicht das schaffen kann, was ich vorhatte, so will ich die Zeit ausnützen und so viel ich weiß und kann, mitteilen über unser Ankommen und gegenwärtiges Befinden in unserer neuen Heimat und Ansiedlung. Da ich aber die erste Ansiedlung in meinem Leben mitmache, so kann ich keine Vergleiche ziehen und sagen: So war es bei der Ansiedlung dort und so ist es hier. Meine selige Mutter verstehe ich heute besser als in jener Zeit, in der ich sie manchmal zu uns sagen hörte, wenn von Ansiedeln die Rede war: „Kinder, das Ansiedeln kostet viel, bei manchen auch das Leben!“

Von Hamburg fuhren wir den 15. März 1930 um 5 Uhr Tags auf der „Bayern“ ab. Das Hauptthema unter uns war: „Werde ich auch seekrank werden?“ Die Zeit kam ja dann schnell genug, wo man es erfuhr. Es waren mehrere, die ganz davon verschont blieben. Im großen und ganzen hatten wir eine sehr glückliche Fahrt. Uns wurde am 29. März auf dem Schiff ein Söhnchen geboren. Alles verlief normal; dem Herrn sei die Ehre dafür! Von den Anlegestellen werde ich nicht schreiben.

Am 18. April, 2½ Uhr morgens, kamen wir in Puerto-Casado an. Nun fragt man sich schon im voraus: Wie wirst du den Ort finden und wie werden die ersten Eindrücke sein? Wenn das ganze Leben davon abhinge, so könnte ich feststellen, daß es traurig sein würde. Denn ich glaube nicht, daß es für irgend jemand erfreulich ist, sofern man nur den Blick auf die Gegenwart richtet, mit einemmal in ein ganz fremdes Land mit fremder Sprache und Nationalität verpflanzt zu sein. Wir erlebten aber gleich eine sehr große Freude, die unser etwas verzagtes Herz ermutigte: Der Bevollmächtigte des Zentralkomitees der Mennoniten Nordamerikas, Herr Hübert, war nach Puerto-Casado gekommen und nahm uns in Empfang.

Nun durften zunächst nur die Passagiere den Dampfer verlassen. Die Ladung blieb noch in der Lantscha, da an jenem Tage nicht gearbeitet wurde; es war Karfreitag. Es dauerte etwa zwei Stunden, daß unsere Familien draußen sitzen mußten, ehe wir unter Dach gebracht wurden. Man brachte uns da unter, wo seiner Zeit die Canadianer gewohnt haben, ehe sie aufs Land kamen. Daß dort so viele erkrankt und gestorben sind, ist uns auch nicht mehr so verwunderlich. Hier blieben wir über Ostern und hielten unsere Gottesdienste.

Am Mittwoch nach Ostern, morgens 7½ Uhr, brachen wir auf und fuhren mit der Eisenbahn noch 145 Kilometer weiter unserer neuen Heimat entgegen. Auf der Reise dahin wurden wir auf manches aufmerksam gemacht, fanden auch, daß wir immer mehr aus dem sumpfigen Lande hinaus kamen. Um 7 Uhr abends kamen wir auf der Endstation an. Dort waren schon mehrere Mennoniten, die uns abholen wollten. Nun gab es ein reges Fragen und Beantworten. Wir besahen uns die Baumwolle, welche die Mennoniten schon selber gebaut hatten. Aus diesen Gesprächen und Anschauen bekamen die meisten neuen Mut, Hoffnung und Freude. Der Beweis, daß man leben kann, war da.

Die Weiterreise per Ochsenwagen war ja nicht so gemütlich, denn wir hatten in Rußland nur mit Pferden gefahren. Auf dem Wege bis Hoffnungsfeld fuhren wir mehrere Strauße und Fasanen. Das ganze Land gehört ja dem Herrn Casado. Etliche von uns fuhren auf einem Frachtauto (Trak), sodaß wir noch am selben Abend nach Hoffnungsfeld gelangten, während die Fuhrer für diese Strecke 1½ Tage brauchten. In einem Bericht der „Menn. Rundschau“ lasen wir noch in Deutschland, daß man diese Strecke bei schlechtem Wege in 10 Stunden, bei gutem in kürzerer Zeit zurücklegen könne. Aber dem ist nicht so.

Nun will ich einige Punkte noch näher beschreiben.

1. Das Land. So weit wir bis heute in den Chaco eingedrungen sind, sehen wir, daß sämtliches Land eben ist. Von Casado an geht's allmählich höher. Bei uns kann man von einem Wasserandrang oder von Sümpfen nichts merken. Wir sind froh, wenn wir irgendwo eine kleine Niederung finden, weil das ein Zeichen ist, daß daselbst in nicht sehr großer Tiefe gutes Wasser ist. Offenes Land ist da, wenn auch zerstreut; wie man uns sagte, etwa 20 Prozent. Es ist hier viel Gebüsch. Die Bäume sind von hartem Holz; die Benennungen sind folgende: Rote Kebratsche, weiße Kebratsche, paula Blanke, Flaschenbaum u. a. m. Die Einheimischen roden den Wald leicht aus.

2. Wasser. Die Cooperation hat für uns vorgesorgt und kurz vor unserer Ankunft auf unserem Lande einen Brunnen gegraben, der uns mit gutem Wasser versorgt. Es soll das beste sein, das man bis jetzt im Chaco gefunden hat. Es ist zwar etwas salzig; aber zum Trinken dennoch brauchbar. Die Tiefe beträgt durchschnittlich 7 bis 8 Meter. Die obere Erdschicht ist weich, dann kommt eine Schicht harter Boden und dann ist's wieder so, daß man den Sand fast mit dem Eimer schöpfen könnte.

3. Die Kulturen. Das Land ist sehr ertragreich. Die Kulturen, die wir bis heute kennen lernten, sind folgende: Das Hauptprodukt ist Baumwolle, Refirken, Negerwait. Bohnen geraten sehr gut, ebenso Süßkartoffeln, Mandioka, Sargum, drei Sorten Mais, Bananen, Erdnüsse, Arbusen (Wassermelonen). Diese Früchte habe ich gesehen und teilweise auch schon davon gegessen. An den Geschmack der Süßkartoffeln wird man sich durchschnittlich leicht gewöhnen können. Mandioka, gebraten oder gekocht, schmecken unsern Kartoffeln sehr ähnlich. Auch mit dem Anbau von Apfelsinen und Wein werden hier große Versuche gemacht und, wie es scheint, mit bestem Erfolg.

4. **Das Klima.** Das war eine Frage, die uns viel beschäftigte: Werden wir gesund bleiben, oder werden wir das Klima nicht ertragen können? Wir hatten ja nun das Glück, im Herbst und Winter hier anzukommen. Aber wir sehen es an den hiesigen Mennoniten, daß sie gesund sind und sich wohl fühlen. Und sie sagen uns, daß auch die Hitze erträglich ist.

5. **Der Gesundheitszustand.** Wie schon oben erwähnt wurde, ist der Gesundheitszustand im allgemeinen gut; nur eins ist hier allem Anscheine nach schlimm, und das ist die Augenkrankheit! Es sind schon viele daran erkrankt.

6. **Ungeziefer.** Zum Glück ist von dieser Sorte nicht viel zu verspüren. Es gibt hier eine kleine Art Fliegen, die einem manchmal lästig wird, weil sie so dicht vor dem Gesicht schwärmen. Hingegen kommen Mücken und Moskitos wenig vor.

7. **Wild und andere Tiere.** Viel wurde uns von den verschiedenen Schlangen und anderem gefährlichem und ungefährlichem Wild gesagt. Wir haben bis heute gesehen: Strauße, Rehe und etliche Schlangen. Als wir am ersten Sonntage über zwei Meilen gingen, um unser Dorf zu besuchen, führte unser Weg durch tiefes Gras, Gesträuch und Wald; aber wir haben keine Schlangen wahrgenommen. Mit einer großen Ameisenplage aber werden wir zu rechnen haben; es gibt die verschiedensten Sorten, schädliche und auch unschädliche. Es soll auch wilde Schweine und Tiger hier geben; jedenfalls aber nur wenige. Papageien gibt es zwei Sorten, eine große und eine kleine Art, beide mit grünem Gefieder. Sie sind leicht zu zähmen. Dann gibt es noch verschiedene Vögel, auch Singvögel sind darunter.

8. **Bevölkerung.** Neben den Spaniern und Mischlingen, die im Lande wohnen, gibt es noch etliche Stämme Indianer. Diese sind gute Arbeiter und ungefährlich. Die Kinder gehen meistens ganz nackt; auch die indianischen Männer und Frauen gehen zumeist noch halbnackt umher. Es wäre notwendig, daß man auch hierher Missionare sende, denn auch sie haben eine unsterbliche Seele.

9. **Allgemeines.** Bearbeitet wird hier meistens mit Ochsen oder Mulas. Unsere Dörfer sind alle bereits nach Bau- und Hoffstellen vermessen, und unseres auch schon verteilt. Unser Dorf Lichtfelde hat einen solchen Kamp, daß wir die Wohnungen und noch viel Ackerland daneben von einem Ende bis zum anderen überblicken können.

Nun glaube ich, das Wesentlichste berührt zu haben, wenn auch noch vieles über den einen oder anderen Punkt zu berichten wäre. Oft werden wir nicht zum Schreiben kommen, denn die Arbeit drängt.

Mit brüderlichem Gruß zeichnet

Heinrich B. Friesen.

\* \* \*

## Zweiter Brief aus der Neusiedlung in Paraguay.

Paraguay, Colonia Menno, Dorf Lichtfelde.

Sonntag, den 29. Juni 1930.

Liebe Geschwister im Herrn!

Schon eine zeitlang hat es mich getrieben, an Euch alle, die wir uns kennen lernen durften, zu schreiben. Es ist doch

auch dies eine Gnade von Gott, daß wir die Möglichkeit haben, brieflich miteinander zu verkehren, wo es persönlich nicht möglich ist. O, wie freut man sich, wenn hier — was einmal in der Woche oder noch weniger der Fall ist — die Post kommt und man von dem einen oder dem andern Bruder oder Schwester einen Brief erhält oder die schönen Schriften! Ihr lieben Geschwister dort in der Ferne, macht uns nur öfter solche Freuden, denn wir sind von dem Weltgebrause jetzt so abgeschlossen, daß, wenn wir es nicht durch die Blätter oder aus eigener Erfahrung wüßten, daß in Rußland das größte Wüten ist, und daß man dieselben Zustände auch in andere Länder auszubreiten sucht, man glauben könnte, es sei Friede und Ruhe überall.

Wenn man die Indianer hier beobachtet in ihrem Denken und Tun, in ihrer Arbeit und in ihren Gewohnheiten, dann könnte man meinen, die haben das Richtige, denn sie denken nur an Essen, Trinken und Schlafen. Im Essen sind sie nicht wählerisch. Sei es nun ein Reh, ein Strauß, eine Schlange, Ratte, Maus oder ein Maulwurf, oder was es sonst hier gibt, es dient ihnen alles zur Nahrung. Ich glaube bestimmt, daß manch einer, der dies liest, denken wird: Na, der will uns da Indianerfabeln erzählen. O nein, das ist nicht meine Absicht; es ist dies die volle Wahrheit. Aber sie befinden sich andererseits in einer sehr traurigen Lage. Das Notwendigste, das Heil in Christo, haben sie nicht und haben auch keine Ahnung davon. Mit ihnen zu sprechen, ist uns noch nicht möglich. Wenn wir uns mit ihnen über irgendeine Sache verständigen wollen, so tun wir es mit Zeichen und Bewegungen; dabei sprechen wir deutsch und sie in ihrer Sprache. Von dem, was in der Welt jetzt vorgeht, im Geistlichen und Politischen haben sie kein Verständnis. Häuser besitzen sie nicht. Sie ziehen von einer Stelle zur andern, stecken sich etwas Strauchwerk in den Boden, legen oben etwas Gras darüber und wohnen da eine oder zwei Wochen. Dabei müssen sie sehr viel unter der Unbill der Witterung leiden. Wir haben ja hier jetzt Winter und da war es Ende Mai schon etliche Nächte so kühl, daß wir uns mit zwei Decken bedecken mußten, um nicht zu frieren. Da hörten wir, wie etliche von den Indianern fast die ganze Nacht herumliefen und ein Getöse machten, was bei ihnen Gesang bedeutete, um sich dadurch zu wärmen. Wie sie es mit den Kinderchen in solchen Nächten machen, weiß ich ja nicht, da ich des nachts noch nicht in ihrem Lager war. Nun, soweit von den armen Indianern. Es sollte für die Kinder Gottes ein Gegenstand des Gebetes sein, daß der Herr auch ihnen sein Licht schenken möge!

Nun etwas von unserem Befinden. Wir müssen bekennen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!“ So traurig, wie es mit meiner Ib. Frau und dem auf dem Schiff geborenen Bubi ausah — der Herr hat geholfen und die Gebete erhört, welche zu ihm emporgesandt wurden von uns und Euch, Ihr Lieben! Ich bin überzeugt, daß Ihr viel für uns gebetet habt. Der kleine Hansi ist ja jetzt sehr mager, in Wahrheit gesagt, nur „Haut und Knochen“, aber wir merken, daß er innerlich gesunder ist. Wenn wir jetzt über etwas Milch verfügten, könnte er sich bald kräftigen; aber der Herr hat Wunder getan und wird auch weiterhelfen.

Arbeit haben wir hier viel und der Herr hat bis heute auch die Kräfte dazu gegeben und unser Gebet ist, er

möge sie uns auch ferner verleihen. Wir fühlen uns jetzt wirklich hier schon mehr heimisch. Wie ist das gekommen? Nun, ich werde Euch sagen, wie es mir ging: solange unser Leben ein zerstreutes Flüchtlingsleben war, dem dann die Reise über das Weltmeer folgte und unsere Ankunft in einem fremden Lande, wo uns noch alles fremd war und sowohl im Geistlichen wie im Wirtschaftlichen alles noch nicht geregelt gewesen ist, konnte das Gefühl des Heimischseins nicht aufkommen. Als wir aber dann ein jeder auf sein ihm zugewiesenes Land gingen, unsere Zeltwohnungen machten und anfangen zu arbeiten; als wir die Ochsen, Kühe mit Kälbern und die Hühner bekamen, da kamen wir wieder in unser Element dem Wirtschaftlichen nach. Dann wurde auch das G e m e i n d e l e b e n geregelt.

G o t t e s d i e n s t e haben wir pünktlich jeden Sonntag vormittag. Nachmittags ist Sonntagschule und um 3 Uhr Bibelfstunde. Und Sonnabend abends die erquickende Gebetsstunde! O, Ihr lieben Geschwister, diese Seite unseres Lebens ist doch die wichtigste; wenn man da den Segen des Herrn spürt, wie es ihm ein Leichtes ist, auch in den Trübsalen und Leiden uns durch sein teures Wort zu stärken und zu trösten, dann hat man doch alles, was wir hier in diesem Erdenleben brauchen. Sollte man da sich nicht h e i m i s c h fühlen können? Wir haben auch schon einen Chor bilden dürfen, welchen ich leiten darf. Oftmals werden mir die Augen naß, wenn die Sänger solch köstliche Lieder singen.

Nun steigt in Euch vielleicht die Frage auf: Ja, wo versammelt ihr euch denn? Nun, ganz einfach: Unter einem Zelt, das ein Bruder zu jedem Sonntag über eiserne Pfosten spannt. Freilich gehen nicht alle darunter. Seitenwände sind keine. Der Herr wird uns vielleicht auch noch Mittel schicken, damit wir uns ein Gotteshaus (wir sagen gewöhnlich Versammlungshaus) bauen können. Am schwersten ist es für uns, zu einem Blechdach zu kommen, denn wir haben kein Geld. Wir haben auch schon eine Bruderberatung gehabt, um festzustellen, wieviel Mitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinde bis dahin hier eingetroffen. Die Zahl kann ich nicht angeben.

Bei solchen großen Versammlungen denke ich immer an eine andere „große Versammlung“, die unser Meister, der Herr Jesus Christus, einberufen wird. Es bereitet mir und uns allen hier schon eine Freude, wenn man sich gegenseitig ins Angesicht schauen kann, wenn man Freude und Leid gemeinsam tragen darf, wenn man sich mit Freunden trifft, die man schon viele Jahre nicht gesehen hat usw. Aber wenn wir uns nun auf der Einberufung unseres Herrn dort in der Luft bei der Entrückung versammeln werden, frei von allem Leide — nur Freude — frei von aller Sünde, o das wird ein Treffen sein! Da werden wir uns nach vielen Leiden wiedersehen mit den lieben Brüdern Keins, Müser, Bernd, Riende, Kobabe, Theis usw. Wenn ich daran denke und mir die Freude vorführen lasse vom Geiste Gottes, dann wird das Leiden leicht, ja es wandelt sich in Freude, denn es stimmt so mit dem Worte des Apostels, wenn er sagt, daß wir insoweit mit herrschen werden, als wir hier mit Christo mit-leiden. Und weiter: „Denn ich achte, daß die Leiden dieser Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die sich künftig an uns offenbaren soll.“ (Nach Mühlheimer.) Wir haben doch ein herrliches Wort! Daß wir

dieser Zeit nun ganz nahe gerückt sind, ist wohl zweifellos. Mein Gebet und Flehen ist, ihm treu zu bleiben bis er kommt, und ich glaube, alle wahren Gotteskinder sind sich darin einig, daß er bald kommen wird.

Nun möchte ich zum Schluß gehen. Möchte Euch, liebe Geschwister, noch einmal aufmuntern, mir zu schreiben, auch von dem, wie es da im großen und ganzen zugeht. Es sind ja „Zeichen der letzten Zeit“. Ich habe nicht immer Geld zu Briefmarken, sodaß ich nicht viel schreiben kann wie ich möchte, denn so ohne Geld wie hier bin ich noch nicht gewesen; aber der Herr kann und wird auch hier helfen. Schreibmaterial hatte ich reichlich aus Deutschland mitbekommen, und was mir sehr zunutze kommt, das ist der Vervielfältigungsapparat, den ich zum Kopieren der Lieder für den Chor erhielt.

Der Gesundheitszustand ist auf der Ansiedlung, soviel ich weiß, befriedigend. Es kommen ja die Akklimatisations-Krankheiten vor, wie: Durchfall, Augenkrankheiten, Geschwüre usw.; aber man wird ja doch meistens wieder gesund. Unser eine Junge ist vorige Woche gestorben.

Es wird sehr zugerüstet zum Bauen; manche haben das Gerüst schon stehen. Am schlimmsten sieht es mit dem Dachmaterial aus. Um Blech zu kaufen, fehlt das Geld, und Schilf ist nur für wenige zu finden.

Mit herzlichem Gruß verbleiben wir Eure Geschwister  
H. und T. F r i e s e n.

\* \* \*